

SCHWERPUNKT

Das Abendmahl – Nahrung für die Gemeinschaft

GLAUBENSZEICHEN. Am Vorabend seines Todes ass Jesus das letzte Ma(h)l zusammen mit seinen Freunden, den Jüngern. Für Christen gilt dieses Essen seither als das erste «Abendmahl». Das Ritual hat die Anziehung auf die Menschen bis heute nicht verloren. Sie feiern es aus verschiedenen Gründen: als Erinnerung an den Tod Jesu die einen, andere als Zeichen für gelebte Gemeinschaft. Unser Schwerpunkt erzählt, was den Menschen am Abendmahl besonders wichtig ist. Auf dem Foto feiern es Jugendliche mit Guezli und Saft. > **Seiten 4/5**



PORTRÄT

Das Erbe weitertragen und gestalten

ABSCHIED. Das Grossmünster, Ausgangspunkt der Reformation, ist ein Ort mit Tradition und Ausstrahlung. Auch heute noch. Die Grossmünster-Pfarrerin Käthi La Roche hat hier elf Jahre lang gewirkt und das überlieferte Erbe respektvoll und zeitgemäss zu vermitteln versucht. Jetzt wird sie pensioniert. > **Seite 8**

KOMMENTAR

DELFBUCHER
ist «reformiert.» -
Redaktor in Zürich



Reformiert die reformierte Synode!

KONSERVATIV. Die Weichen in der neuen Synode werden eindeutig nach rechts gestellt: Theologisch wird das Profil des zu wählenden Kirchenparlaments deutlich konservativer. Und was nicht allein den zurücktretenden Fraktionschef der Liberalen, Jean E. Bollier, daran stört: Die Wählerinnen und Wähler haben diese Wende nicht bewusst an der Urne herbeigeführt. Stattdessen ist das voraussehbare Sesselnücken in der Synode eine Folge der Reduktion des Kirchenparlaments von 180 auf 120 Sitze. Mehr Bisherige des Synodalvereins und der Evangelisch-kirchlichen Fraktion haben sich aufstellen lassen als Liberale und vor allem Religiös-Soziale.

FROMM. Gut möglich also, dass die Religiös-Sozialen als kleinste Fraktion einziehen. Damit stünde plötzlich die bisherige Zauberformel für den siebenköpfigen Kirchenrat zur Disposition. Die «Frommen» hätten nun Anspruch auf zwei Sitze im Kirchenrat, die «roten» Religiös-Sozialen nur auf einen. Im derzeitigen Stadium ist das noch, als würde man aus dem Kaffeesatz lesen. Aber irritierend ist alleine schon, dass ein Parlament seine Zusammensetzung nicht dem Wählerwillen verdankt. Erst eine Parlamentsreform mit Proporzwahl und Fraktionslisten gäbe den Wählerinnen und Wählern eine echte Auswahl.

DEMOKRATISCH. Ganz nebenbei: Ein Blick auf die Kirchensynode im benachbarten Württemberg zeigt: Auch in einem Kirchenparlament mit Proporzwahl und Wahllisten nach Fraktionen bilden die Frommen und Pietisten eine Mehrheit. Aber es ist eine Mehrheit, die durch das Votum des Kirchenvolks demokratisch legitimiert ist.

Protestrücktritt wegen «konservativer» Wende

SYNODE/ Die Synodewahlen werden überschattet von der Amtsniederlegung des Liberalen Jean E. Bollier.

Jean E. Bollier, Präsident der liberalen Fraktion in der Synode, ist immer noch erschüttert vom 15. März. Bis zu diesem Tag hatte er gehofft, der liberale Kandidat, Andrea M. Bianca, würde zum Kirchenratspräsidenten gewählt. Vergeblich. «Für mich war es eine Enttäuschung, dass nach dreissig Jahren mit Ernst Meili vom Synodalverein und Ruedi Reich von der Religiös-sozialen Fraktion an der Spitze des Kirchenrats unser Anspruch auf einen liberalen Präsidenten wieder bestritten wurde», sagt der Fraktionschef der Liberalen.

RÜCKTRITT. Bollier, der im Wahlkreis 4 noch auf der Liste aufgeführt ist, wird sein Amt in der neuen Legislatur nicht mehr weiterführen. Sein Rücktritt ist ein starkes Signal in einem Parlament, das Konflikte eher hinter verschlossenen Türen austrägt. Die Präsidenten der drei anderen Fraktionen verstehen indes diese Reaktion nicht: Es habe deutliche Signale dafür gegeben, dass die Synode einen anderen Kandidaten wählen könnte. Unisono betonen sie, im August 2010 hätten alle Fraktionspräsidenten gemeinsam beschlossen: Für Ruedi Reichs Nachfolge solle, unabhängig von der Fraktionszugehörigkeit, der Qualifizierteste bestimmt werden.

KEINE TRADITION. Willi Honegger, Fraktionschef der Evangelisch-Kirchlichen, erinnert an einen weiteren Aspekt: Die Rotation des Kirchenratspräsidiums habe sich in der Geschichte der Synode nur einmal ergeben. Damals folgte auf den Liberalen Arnold Custer Ernst Meili und auf ihn Ruedi Reich. Vorher hätten sich Liberale und Synodalverein bei der Besetzung des Kirchenratspräsidiums abgewechselt.

KONSERVATIV. Jean E. Bollier geht es aber mit seinem Rücktritt um mehr als um die verhinderte Wahl des von ihm portierten Andrea M. Bianca. Er wertet das Resultat als einen Vorboten des zukünftigen Kirchenparlamentes, das seiner Ansicht nach noch weit mehr von einer «konservativen und evangelikalischen Mehrheit» beherrscht werden wird. Die vorgesehene Reduktion der Kirchensynode von bisher 180 auf 120 Sitze dünnt tatsächlich vor allem die Religiös-soziale Fraktion aus und stärkt auf der anderen Seite die Evangelisch-Kirchlichen, die in Kirchenkreisen auch gerne als «die Frommen» charakterisiert werden.



Jean E. Bollier am 15. März in der Synode. Es war der letzte Auftritt des liberalen Fraktionspräsidenten

WENIG NEUE. Anfangs erwarteten viele, die Verkleinerung des Parlaments würde zu Kampfwahlen führen. Nun ergibt sich ein anderes Bild: Bloss 31 neue Gesichter stehen den 98 bisherigen Parlamentariern gegenüber. Schaut man die erneut kandidierenden auf den Wahllisten an, ergibt sich für die Fraktionsstärken folgendes Bild: Synodalverein 33, Liberale 26, Religiös-Soziale 19, Evangelisch-Kirchliche 19. Das Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Religiös-Sozialen und Evangelisch-Kirchlichen ist programmiert (ausführlich S. 3, Wahlliste S. 6).

WUNDERTÜTE. Noch ein weiterer Umstand macht die Zusammensetzung des Kirchenparlamentes zu einer Wundertüte: Die frisch Gewählten entscheiden erst nach der Wahl, welcher Fraktion sie angehören wollen; die Orientierung fällt den Wählerinnen und Wählern damit also schwer. Bollier sagt deshalb: «Von meiner Seite wurde eine Stärkung der Synode mit Proporzahlen und Einführung von Fach- beziehungsweise Handlungsfeldkommissionen vorgeschlagen, wie heute in den Parlamenten üblich. Aber die Synode verweigerte diesen Systemwechsel.» DELFBUCHER



GESELLSCHAFT

Christlicher Glaube wird politisch

ARMUT. Seit je gehört der Einsatz für Arme und Benachteiligte zu den Kernaufgaben der Kirche. Für eine Veränderung der Situation braucht es aber auch politischen Einsatz. Wie Glaube und Politik zusammengehen können, macht die Schweizerische Evangelische Allianz seit einigen Jahren immer deutlicher sichtbar. > **Seite 2**



REGION

Licht und Dunkelheit

OSTERFEIERN. In den Zürcher Kirchgemeinden wird das wichtigste christliche Fest auf vielfältige Weise begangen. Dabei kommen die Sinne nicht zu kurz. Osterfeuer, Meditation, Wanderungen und Musik wecken Emotionen und machen das christliche Geheimnis von Tod und Auferstehung spürbar. > **Seite 2**

NACHRICHTEN

Rosenaktion war ein Erfolg

BROT FÜR ALLE. Bei strahlend schönem Wetter wurden am Samstag, 2. April, in der Schweiz 160 000 Rosen verkauft. Die jährliche Aktion der Hilfswerke Brot für alle, Fastenopfer und Partner sein war ein Erfolg. Über 600 Kirchgemeinden, Organisationen und Freiwilligen-Gruppen beteiligten sich und nahmen dabei 800 000 Franken ein. Der Erlös fliesst in Projekte in Entwicklungsländern. **BFA/FO**

Rundum mehr Kirchengaustritte

KANTON ZÜRICH. In den meisten Kantonalkirchen haben die Kirchengaustritte 2010 im Vergleich zum Vorjahr dramatisch zugenommen. Im Kanton Zürich sind letztes Jahr 5000 Mitglieder ausgetreten; das entspricht einer Zunahme der Austritte um 47 Prozent. Höher ist die Austrittswelle allerdings in der katholischen Kirche, wo die Zunahme bei 60 Prozent liegt, beziehungsweise letztes Jahr über 6000 Mitglieder ausgetreten sind. **REF.CH**

KORRIGENDA

Interview mit Kirchenratspräsident

In das Interview mit dem neuen Kirchenratspräsidenten Michel Müller (Nr. 4, Seite 4) haben sich Fehler eingeschlichen: Michel Müller hat zwei Söhne und eine Tochter und nicht – wie angegeben – zwei Töchter und einen Sohn. Zudem handelt es sich bei der Aussprachesyndrom um eine reformierte und keine ökumenische Veranstaltung. **JED**

reformiert.

IMPRESSUM/ reformiert.Kanton Zürich
Herausgeber:
 Trägerverein «reformiert.zürich»
 Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stäfa
Redaktionsleitung: Jürgen Dittrich
Verlagsleitung: Kurt Blum
Adresse Redaktion/Verlag:
 Postfach, 8022 Zürich
 Tel. 044 268 50 00
 Fax 044 268 50 09
 redaktion.zuerich@reformiert.info
 www.reformiert.info

Redaktion: Christa Amstutz,
 Delf Bucher, Jürgen Dittrich,
 Käthi Koenig, Christine Voss
Blattmacherin für diese Nummer:
 Käthi Koenig
Layout: Franz Wyss a.i., Brigit Vonarburg
Redaktionsassistentin: Elsbeth Meili
Korrektorat: Yvonne Schär
Beratungsteam: Roman Angst-Vonwiller,
 Gina Schibler, Katrin Wiederkehr
Inserate: Anzeigen-Service,
 Preyergasse 13, 8022 Zürich
 Tel. 044 268 50 30
 Fax 044 268 50 09
 anzeigen@reformiert.info
Inserateschluss: 21. April 2011
 (erscheint: 13. Mai 2011)
Auflage: 257 000 Exemplare
Adressänderungen:
 Stadt Zürich: 043 322 18 18
 Stadt Winterthur: 052 212 98 89
 Übrige Gemeinden: Kirchgemeinde-
 sekretariat (Adresse vgl. Beilage)

Mix
 Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten
 Wäldern, kontrollierten Herkünften und
 Recyclingholz oder -fasern
FSC
 www.fsc.org Cert.-Nr. SGS-COC-2702
 © 1996 Forest Stewardship Council

Wie Nächstenliebe und Politik zusammenhängen

ARMUT/ Schon immer war die Armut ein Thema für die Kirchen. So auch für die Evangelische Allianz, die dabei in letzter Zeit verstärkt auf die Politik setzt.



Zur Bekämpfung der Armut braucht es Nothilfe (hier Obdachlosenunterkunft in Genf), aber auch politische Entscheide

Eine Kampagne mit dem Titel «StopArmut», ein Buch zur Armutproblematik und ein verstärkter Einsatz in der Entwicklungshilfe – die Schweizerische Evangelische Allianz hat sich in den letzten Jahren immer markanter zu sozialen Fragen geäußert. «Unser Engagement für extrem benachteiligte Menschen darf nicht nachlassen», heisst es in einer neueren Pressemitteilung.

Die Schweizerische Evangelische Allianz, kurz SEA, ist allerdings keine soziale oder politische Gruppierung, sondern ein Zusammenschluss von Freikirchen und Mitgliedern reformierter Kirchen, die oft auch unter dem Stichwort «evangelikal» zusammengefasst werden. Also eine theologische Ausrichtung, die, plakativ beurteilt, für ein individualistisches Glaubensverständnis steht und sich

oft von rein weltlichen oder politischen Fragen abgrenzt. Was ist also geschehen mit der SEA?

GANZHEITLICHER GLAUBE. «Der Einsatz für soziale Gerechtigkeit ist schon lange ein Anliegen der SEA», stellt Marc Jost klar. Der Thuner Pfarrer ist Geschäftsführer von Interaction, einer Arbeitsgruppe der SEA, in der evangelikale Hilfswerke und Missionen zusammengeschlossen sind. Jost erinnert an die «Lausanner Erklärung» von 1974, die an einem internationalen Kongress der Missionswerke verfasst wurde und die Frage nach der sozialen Verantwortung der Christen erstmals in diesem Umfeld breit aufgegriffen hatte. «Die Botschaft des Heils schliesst eine Botschaft des Gerichts über jede Form der Entfremdung, Unterdrückung und

Diskriminierung mit ein», heisst es dort. Und noch weiter gehend: «Wir tun Busse ... dafür, dass wir manchmal Evangelisation und soziale Verantwortung als sich gegenseitig ausschliessend angesehen haben.» Diese Haltung sei allerdings lange auf der theologisch-theoretischen Ebene stecken geblieben, gibt Jost zu. Bis die neue Sichtweise an die Basis, zu den Mitgliedern der einzelnen Freikirchen, gelange, brauche es Zeit. Für ihn, den EVP-Politiker, ist aber klar: «Das Evangelium ist ganzheitlich. Wenn es von Heil und Erlösung spricht, meint es einerseits das Persönliche, aber immer auch die Not und Ungerechtigkeit in dieser Welt.»

ENTWICKLUNGSHILFE. Öffentlich sichtbar geworden ist das soziale Engagement der SEA vor allem in den letzten Jahren, seit sie sich an der UNO-Kampagne zur Halbierung der Armut bis ins Jahr 2015 beteiligt. In den vordersten Reihen half die SEA mit, Unterschriften für die Petition «0,7 Prozent – Gemeinsam gegen die Armut» zu sammeln. Das Anliegen der Petition: Statt wie bisher 0,4 Prozent sollten in Zukunft 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens der Schweiz in die Entwicklungshilfe fließen. Vor anderthalb Monaten wurde der Vorstoss erneut im Nationalrat diskutiert, und, allerdings jetzt auf 0,5 Prozent beschränkt, angenommen. Die SEA begleitete den Prozess mit prägnanten Communiqués.

LINKE POLITIK? «Diese Art von Öffentlichkeitsarbeit ist neu für uns», bestätigt Jost. Woraus man aber nicht schliessen dürfe, dass Freikirchen und Evangelikale bisher über soziale Probleme hinweggeschaut hätten. Schon der Pietismus habe den Dienst am leidenden Nächsten betont, und die Heilsarmee sei schliesslich bekannt für ihre konkrete Hilfe an armutsbetroffene Menschen. Neu sei aber, dass die SEA ihre Anliegen auch auf politischer Ebene vertrete. «Damit geraten wir in ähnliche Spannungen wie die Landeskirchen.»

Heisst das, dass der SEA vorgeworfen wird, linke Politik zu betreiben? «Nein, nicht so pauschal», wehrt Marc Jost ab. Es gelinge der SEA vorläufig gut, das Links-Rechts-Schema zu differenzieren. «Wir betonen, dass es uns nicht um die Politik als Selbstzweck geht, sondern um Menschen, die – in der Nähe oder in der Ferne – leiden. Als Christen sind wir gefragt, uns in solche Situationen einzumischen. Nicht als «die Stillen im Lande», als welche die Freikirchen bisher galten, sondern hörbar und öffentlich – und das ist dann eben auch politisch.»

Weitere Informationen: SEA, Zürich, 043 344 72 00, www.each.ch
 Arbeitsgruppe Interaction: www.interaction-schweiz.ch
 Kampagne «StopArmut»: www.stoparmut.ch
 Regionalgruppe Winterthur: Die sehr aktive Gruppe hat unter anderem einen Einkaufsführer für den fairen Handel lanciert: www.faireseiten.ch

So wird das höchste christliche Fest gefeiert

FEIERN/ An Karfreitag wurde Jesus gekreuzigt, an Ostern ist er auferstanden, sagt die christliche Tradition. Nie sonst im Jahr finden in den Zürcher Kirchgemeinden so viele spezielle Anlässe statt. Sinnliche Erlebnisse werden dabei immer wichtiger.

Mit Nahrung für Geist, Seele und Körper versuchen die Kirchgemeinden, das Ostergeheimnis von Tod und Auferstehung erfahrbar zu machen. Schon der Gründonnerstag, an dem Jesus sein letztes Mahl mit den Jüngern teilte, wird oft symbolhaft begangen. In Maur etwa gibt es eine Abendmahlsfeier mit Nachtessen (Kgh. Ebmatingen, 19 Uhr), in Saaten eine Andacht mit Teilette (Kgh., 19 Uhr), und in Schöfflisdorf setzt man sich nach einer Meditation mit keltischer Musik (19.30 Uhr) gleich in der Kirche an den Tisch.

FEUER UND KLÄNGE. Osternachtfeiern und Osterfeuer, früher vor allem katholisches Brauchtum, haben auch in den reformierten Kirchen wieder einen festen Platz.

Feuer als Sinnbild für das Licht, das auf die Dunkelheit folgt, lodern in der Nacht auf Ostern vielerorts. In Ottenbach etwa brennt ab 19.30 Uhr ein Feuer vor der Waldhütte im Jonenwald. Dann bricht die Gemeinde in die Nachtauf, um in der Jonental-Kapelle zur Obertonmusik des Monochords die Auferstehung Christi zu feiern. Urtümliches erklingt auch in Schönenberg. Begleitet von einem Alphornbläser, kann man vom Osterfeuer her dem Tag entgegenziehen (5.45 Uhr). Vor der Predigerkirche in der Stadt Zürich brennt das Feuer die ganze Nacht, die Kirche steht offen (Gottesdienste: 22 Uhr und 6 Uhr). Keine echten Flammen, aber ein Feuerwerk an Veranstaltungen gibt es an der ökumenischen Osternacht in Zürich-Wollishofen

mit Wort, Musik, Tanz und Film (www.st-franziskus.ch, Link: Ökumene). Übrigens kann man sich an den meisten Orten am Sonntag früh mit einem Zmorze stärken und natürlich Eier «tütschen».

TAUFEN UND WEGE. Wie bei den ersten Christen wird in der Osternacht mancherorts auch getauft. Ein weiteres liturgisches Element sind Tauerinnerungen für alle, wie auf dem Burghügel Freienstein (Kirche Rorbas, 5.30 Uhr) oder am Osterfeuer vor der Kapelle Rikon in Effretikon (5.40 Uhr). Die Tradition des «Ostermarsches» ist mit Kreuz- und Stationenwegen lebendig geblieben. Zum 17. Mal begeben sich Christen und Christinnen verschiedener Konfession am Karfreitag auf den

Kreuzweg durch Zürich (Beginn: Augustinerkirche, 12 Uhr). Auch am Ostermorgen wird gewandert. Im Sihlfeld kann man nach Feuer und Feier einen besinnlichen Stationenweg begehen (Zwinglikirche, 6 Uhr) und in Pfäffikon wird zur stillen Wanderung um den See eingeladen (kath. Kirche, 5 Uhr).

CHÖRE UND ORCHESTER. Aus den Osterliturgien ist die Musik nicht wegzudenken. In allen Kirchgemeinden wird jetzt gesungen und musiziert, von unbekanntem Laien und berühmten Profis. Es würde den Rahmen sprengen, hier auf all die musikalischen Höhepunkte einzugehen. Einen Überblick (ab 16. April) finden Sie auf www.reformiert.info/zuerich. **CHRISTA AMSTUTZ**



Kirchensynode im März 2011 im Zürcher Rathaus: Auch nach den Neuwahlen vom Mai werden vor allem die Bisherigen die Szene bestimmen

Ein kleineres Parlament und mehr Konservative

SYNODEWAHLEN/ Bereits vor dem Urnengang ist klar: Die neue Synode wird mehr als bisher von einer konservativen Theologie geprägt sein.

Die Synode – das ist für viele Reformierte, seien sie kirchenfern oder mit ihrer Kirchgemeinde verbunden, ein unbekannter Papiertiger. Das Kirchenparlament, das mindestens viermal im Jahr im Zürcher Rathaus zusammentritt, ist indes nicht ganz so zahlos. Die Legislative entscheidet über ein Jahresbudget von rund 100 Millionen Franken, wählt den Kirchenrat als Exekutive und stellt auch die Weichen für die Zukunft, kürzlich zum Beispiel mit der Verabschiedung einer neuen Kirchenordnung.

DAS RUMPFPARLAMENT. Trotzdem lässt es sich nicht übersehen: Die nicht kirchlichen Medien nehmen die Synode-Neuwahlen vom 15. Mai kaum zur Kenntnis. Auch der grosse Einschnitt interessiert wenig: Das Kirchenparlament wird von 180 Sitzen auf 120 Sitze reduziert. Diese Anpassung wurde notwendig durch den Rückgang der Kirchenmitglieder um ein Drittel innerhalb der letzten Jahre.

DAS SENIORENPARLAMENT. Kirchliche Insider rechnen mit Kampfahlen in vielen Bezirken und hoffen, ein lebendiger kirchendemokratischer Wettbewerb werde die etwas angejahrte Institution Synode aufwerten. Die Verkleinerung des Parlaments bewirkt nun aber keineswegs ein grosses Sesselrücken; das zeigen die eingereichten Wahl Listen: Nur in 5 von 18 Wahlbezirken finden Kampfahlen statt (siehe Wahlliste Seite 6). Für die 120 Sitze kandidieren 98 Bisherige, 129 Kandidaten insgesamt. Kämen alle Bisherigen zum Zug, würde die Erneuerungsrate unter 20 Prozent liegen. Wenn alle Neuen gewählt würden, wären es 26 Prozent. Die Kontinuität macht sich auch am Alter bemerkbar: 29 Kandidaten sind 65 Jahre oder älter, nur 2 Kandidaten unter dreissig.

DIE WUNDERTÜTE. Besonders aufschlussreich ist es, die Kandidatenliste auf die Fraktionszugehörigkeit der Bewerberinnen und Bewerber hin anzuschauen: Nur neunzehn Religiös-Soziale, die bereits in der Synode waren, gehen wiederum ins Rennen. Ebenso viele Bisherige vermochte die bisher kleinste Fraktion, die Evangelisch-kirchliche, zu einer weiteren Kandidatur zu motivieren. Falls sich nach der Wahl die Neugewählten nicht scharenweise den Religiös-Sozialen anschliessen, könnte sich damit die bisherige «Zauberformel» ändern – je zwei Kirchenratsitze für Synodalverein, Liberale und Religiös-Soziale und einen für die kleine Evangelisch-kirchliche Fraktion. Für Jean E. Bollier, den zurücktretenden Fraktionsvorsitzenden der Liberalen, ist deshalb klar: «Das Wahlverfahren hat den Marsch der Evangelikalen durch die

Institutionen begünstigt.» Schon bisher allerdings öffnete das Wahlverfahren dem Zufall Tür und Tor. Denn erst nach der Wahl entscheiden sich die Gewählten, welcher der vier Fraktionen sie sich anschliessen. Bei der letzten Wahl, 2007, hatten die Religiös-Sozialen Glück. Die Gunst der Neugewählten fiel ihnen zu, und sie wurden zur zweitgrössten Fraktion. Aber innerhalb der vierjährigen Legislaturperiode erodierte die Fraktion. Immer mehr Fraktionsmitglieder legten das arbeitsintensive Mandat im Kirchenparlament nieder. Statt 54, wie zu Anfang der Legislatur, zählt die Fraktion der Religiös-Sozialen heute noch 44 Mitglieder.

DIE ZAUBERFORMEL. Matthias Reuter, Fraktionspräsident der Religiös-Sozialen, gibt sich indes optimistisch, unter den Neuen genügend Mitglieder für seine Fraktion zu finden. Dass die Zauberformel gesprengt wird, glaubt er nicht: «Eine zufällige Wahl alleine wird die Konkordanzformel nicht verändern.» Eine Sicht, die auch der Fraktionspräsident der Evangelisch-Kirchlichen, Willi Honegger, bestätigt.

DAS MILIZPARLAMENT. Für Jean E. Bollier dagegen ist eine deutliche konservative Akzentverschiebung und damit ein Rechtsruck programmiert. Mit seinem Rücktritt will er die Diskussion über einen parlamentarischen Systemwechsel in der Synode anstossen. «Nur so kann die Synode auch ein Abbild der Volkskirche sein», sagt er. Bei der Diskussion um die neue Kirchenordnung wurde eine Änderung aber von der Mehrheit abgelehnt. Jürg Schoch, Vizefraktionspräsident des Synodalvereins, argumentiert, dass bei Proporzahlen mit Bezirkslisten, wie sie bei der Kantonsratswahl üblich sind, der lokale Bezug zwischen Gemeinden und Synodalen verloren ginge. Und Matthias Reuter macht geltend, dass schon heute die Arbeitsbelastung für das Milizparlament enorm gross sei. Träten zu den Pflichttraktanden noch parlamentarische Debatten hinzu, wie sie sich durch eine Proporzwahl und die damit verbundene Politisierung ergeben würden, werde es noch schwieriger als heute, kirchlich Engagierte für die Synodearbeit zu gewinnen.

ZANKAPFEL ISLAM. Willi Honegger von der Evangelisch-kirchlichen Fraktion zeigt sich gegenüber einer parlamentarischen Reform grundsätzlich offen. Er betont aber auch: «Wir würden uns dann in einem Wahlkampf sicher nicht auf pietistische Innerlichkeiten verlegen, sondern auch brandheisse Inhalte wie das Verhältnis der reformierten Kirche zum Islam zum Thema machen.» **DELFBUCHER**

SYNODE FAKTEN ZUR WAHL

LEGISLATIVE. Die Synode besteht aus Abgeordneten von achtzehn Bezirken; die Mitgliederzahl lag bisher wie beim Kantonsrat bei 180 Parlamentariern und wird jetzt auf 120 reduziert. Dieses Parlament wählt eine siebenköpfige Exekutive, den Kirchenrat. Unverkennbar: Die Synode ist der Institution des Kantonsrats nachgebildet. Als Kirchenparlament hat sie sich aber bewusst dagegen entschieden, Proporzahlen festzulegen. Die Freiwilligen aus den Kirchgemeinden, die sich zur Verfügung stellen, geben erst nach ihrer Wahl die Fraktionszugehörigkeit bekannt.

EXEKUTIVE. In der letzten Legislatur änderte sich die Zauberformel im siebenköpfigen Kirchenrat. Die kleinste und jüngste Fraktion, die Evangelisch-kirchliche, nahm nun mit Daniel Reuter erstmals Einsitz in die Kirchenexekutive. Der Synodalverein verzichtete auf seinen bis dahin bestehenden Anspruch auf drei Sitze, und die Zauberformel hiess nun: zwei Vertreter des Synodalvereins, zwei Liberale, zwei Religiös-Soziale und ein Evangelisch-Kirchlicher.

ZAHLEN. Für die 120 Sitze des dieses Jahr reduzierten Kirchenparlaments bewerben sich 129 Kandidaten. Nur in fünf Wahlkreisen kommt es zu Kampfahlen. In vier Wahlkreisen treten nur Bisherige an. Wenn alle Bisherige wieder gewählt werden, erhält die Synode 23 neue Mitglieder. **BU**

DIE VIER FRAKTIONEN

Liberaler

GUT VERNETZT. Die Liberalen, früher die «Freigesinnten», formierten sich im 19. Jahrhundert als Opposition zur bibeltreuen Theologie der sogenannten «Positiven». Sie traten für eine teilweise entmythologisierte Bibelauslegung ein, bekämpften das Rezitieren des Apostolischen Glaubensbekenntnisses bei der Taufe und forderten, dass sich die Kirchensynode den Laien öffne. «Liberal» bezieht sich also mehr auf ein theologisches Profil und ist nicht mit der FDP gleichzusetzen. Gewisse Schnittmengen sind dennoch nicht zu übersehen. Auch heute sind die Liberalen mit Vertretern der Wirtschaft und Politik gut vernetzt.

Synodalverein

DIAKONISCH. Just bevor 1896 erstmals in Zürich die «gemischte Synode» – ein Kirchenparlament aus Pfarrern und Laien – zusammentrat, konstituierte sich der Synodalverein. Von Anfang an als theologischer Kontrapunkt zu den Liberalen konzipiert, zeichnete sich der Synodalverein durch eine «positive» Verkündigung der christlichen Botschaft aus; er lehnte eine liberale Theologie mit ihren entmythologisierenden Elementen ab und engagierte sich diakonisch über die Evangelische Gesellschaft in verschiedenen Werken, zum Beispiel in der Stadtmission oder der «Herberge zur Heimat».

Religiös-Soziale

SOLIDARISCH. Vor genau 99 Jahren organisierten sich in der Zürcher Synode Pfarrer und Laien als Religiös-soziale Fraktion (siehe den Beitrag zum Jubiläum S. 7). Ihre Theologie richtete sich am religiösen Sozialismus von

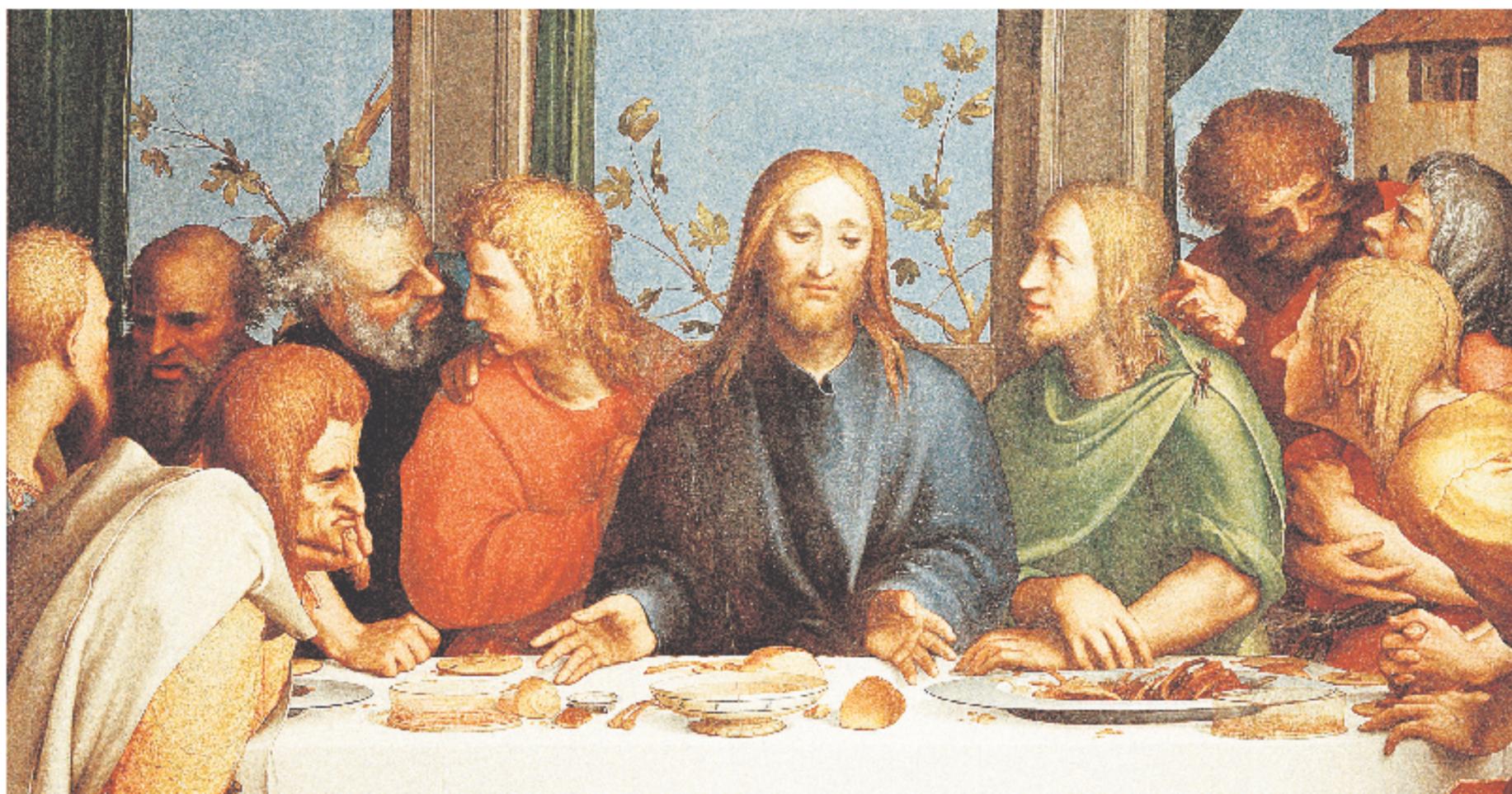


Der reformierte Theologe Leonhard Ragaz (1868 – 1945) war Wegbereiter des «religiösen Sozialismus» und Mitbegründer der religiös-sozialen Bewegung.

Leonhard Ragaz aus. Er forderte, die Menschen sollten darauf hinwirken, dass bereits hier auf Erden das Reich Gottes erfahrbar wird. Noch heute betonen die Religiös-Sozialen ihr «Wächteramt», wenn sie für Randgruppen, Arbeitslose, Ausgegrenzte und Flüchtlinge eintreten.

Evangelisch-Kirchliche

BIBELTREU. Lange trat der Synodalverein für eine wortgetreue Verkündigung des Evangeliums ein. Als sich jedoch im Laufe des 20. Jahrhunderts die theologischen Profile verwischten, verliessen 1991 einige Mitglieder des Synodalvereins und der Religiös-Sozialen ihre Fraktionen und bildeten die Evangelisch-kirchliche Fraktion, die sich auf die «Bibel als massgebende Antwort auf die Lebens- und Glaubensfragen» beruft. Anfangs oppositionell gestartet, sind die «Frommen» heute mit ihrem Vertreter Daniel Reuter auch in die Exekutive eingebunden. **BU**



Aus der Tradition des jüdischen Passahmahls wurde durch die Einsetzung Jesu das Abendmahl der Christen (Hans Holbein d. J. und Werkstatt, um 1527)

KOMMENTAR

JÜRGEN DITTRICH
ist reformiert, o-
Redaktor in Zürich



Hin und her
gerissen

GEMEINSCHAFT. Das Abendmahl ist für mich – wie wenig anderes im Christentum – ein Zeichen der Gemeinschaft. Ich stehe gerne im Kreis um den Abendmahlstisch oder gehe dorthin, um mit anderen Menschen Brot und Wein zu erhalten. Und ich spüre, dass diese anderen ähnlich wie ich hoffen, dass da wirklich so etwas wie eine unsichtbare Verbindung mit Jesus existiert, die uns als Christen zu Geschwistern macht. Das geteilte Brot und der gemeinsame Kelch bewirken diese Verbindung.

ÜBERWINDUNG. Ich weiss aber auch, dass viele der Teilnehmenden – besonders auch jüngere Menschen – Schwierigkeiten haben, mit anderen Menschen aus einem Kelch zu trinken. Sie empfinden das als unhygienisch und abstoßend – und zwar so sehr, dass sie lieber nicht zum Abendmahl gehen. Deshalb sind in jüngerer Zeit immer mehr Kirchgemeinden dazu übergegangen, den Wein oder Traubensaft in vielen kleinen Einzelkelchen zu verteilen. Und ich gebe zu: Auch ich fühle mich dabei wohler, aus einem hygienisch reinen kleinen Becher meinen Wein oder Traubensaft zu trinken.

ZWIESPÄLTIG. Und doch ist die Frage der Darreichungsform für mich damit noch nicht entschieden. Denn bei allen Vorteilen der kleinen Einzelkelche erfahre ich es jedes Mal als schmerzlich, dass dabei genau dieser Aspekt verloren geht, den ich eben als einen meiner Gründe für die Teilnahme am Abendmahl beschrieben habe: der der Gemeinschaft. Es ist jedes Mal ein Dilemma.

Abendmahl

Gemeinschaft mit Gott und den Mitmenschen

DEUTUNGEN/ Es gibt viele unterschiedliche Erklärungen des Abendmahls. Die selbstverständliche Gemeinschaft mit Gott und den Mitmenschen wichtig. Das

KÄTHI KOENIG AUFZEICHNUNG

Was geschieht mit mir beim Abendmahl? Geschieht überhaupt etwas? Warum ist es mir wichtig? Sechs Mitglieder einer Kirchgemeinde erzählen über ihre persönliche Geschichte mit dem Abendmahl, über ihre Gefühle und die Beziehungen, die in dieser Gemeinschaft entstehen.

URSI K. (71)

Ich erinnere mich, wie ich nach der Konfirmation mit grossen Erwartungen zum ersten Abendmahl ging. Ich stellte mir etwas Ausserordentliches vor: einen heiligen Moment? Aber ich war masslos enttäuscht! Es passierte nichts. Meine Glaubenserfahrungen sind irgendwie gewöhnlich, beim Abendmahl und auch sonst. Ein Bekehrungserlebnis, das sich genau festlegen lässt, kenne ich nicht. Aber ich habe dennoch immer wieder das Bedürfnis, am Abendmahl teilzunehmen – wie man ja auch immer wieder Nahrung braucht. Es ist für mich wichtig in seiner Selbstverständlichkeit, etwas Natürliches, das so, ganz einfach, zum Leben gehört.

Mein Mann ist katholisch. Dass wir nicht gemeinsam feiern können, tut mir weh. Aber die Vorstellung der Wandlung von Brot und Wein ist mir fremd. Für mich gelten vielmehr die Worte Jesu: «Das tut zu meinem Gedächtnis.» Wir alle sind ja am Suchen, gemeinsam unterwegs – darum ist mir auch der Gemeinschaftskelch lieb. Es ist gut, dass wir immer wieder zusammenkommen und diese Gemeinschaft feiern dürfen. Der gemeinsame Weg ist nie abgeschlossen.

HANSUELI H. (62)

Ich besuche regelmässig einen Abendgottesdienst, der besonders für die Mitarbeiter und Freiwilligen der Kirchgemeinde bestimmt ist. Am Schluss geben wir im Kreis Brot und Traubensaft weiter: Das Abendmahl, in ganz einfacher Form, es verbindet uns miteinander und stärkt uns für unsere Aufgaben. Nichts Spektakuläres, wir sind beieinander, wir gehören zueinander, und die Vergebung umfasst diese Gemeinschaft.

Natürlich nehme ich auch am traditionellen Abendmahl im Sonntagsgottesdienst teil. Ich achte auf den Geschmack von Brot und Traubensaft, ich erhalte Nahrung, werde satt, auch wenn es ja nur ein kleines Stück Brot ist. Was ich leiblich erfahre, will ich auch verstehen, ich versuche darum, die Worte, die gesprochen werden, zu verinnerlichen, und die Zu-Neigung Gottes, die im Abendmahl zum Ausdruck kommt, zu erwidern. Ich persönlich habe keine Widerstände gegen die grossen Begriffe, Sünde und Vergebung zum Beispiel. Es sind für mich sozusagen Konzentrate, in denen sich die allgemeinen Erfahrungen zusammenziehen und Form annehmen. Ich glaube an sich nicht, dass Gott es nötig hat, einen Menschen für die andern zu opfern. Aber wenn es so ist, nehme ich es als Zeichen für mich an. Ich verstehe jedoch gut, dass man mit dieser Vorstellung Mühe haben kann, wenn man sich in dieser Gedankenwelt fremd fühlt.

SELINA Z. (17)

Ich habe mein erstes Abendmahl als Kind erlebt, vor der Konfirmation, in einem gewöhnlichen Gottesdienst. Ich fand es ziemlich langweilig, so still und ernst, das Ruhigsein zum Überlegen fiel mir schwer. Ich habe eben gerne Betrieb und Musik. Im Konflager war es dann anders: Wir versammelten uns am Meeresstrand um ein Feuer und teilten das Brot; es war sehr schön, und mir schien, es habe bei den meisten etwas ausgelöst, neue Fragen, Gedanken ... Durch dieses Zusammensein wurde auch die Gemeinschaft, die im Lager entstanden war, gefestigt.

RAPHAEL G. (34)

Bei der traditionellen Art des Abendmahls im Gottesdienst sind meine Gefühle eher zwiespältig. Es ist alles so streng vorgegeben, so formell, und ich fühle mich zu grosser Konzentration gezwungen, so sehr, dass ich Angst bekomme, ich werde mich beim Trinken des Traubensafts verschlucken –

was übrigens tatsächlich schon passiert ist! ... sagt der Pfarrer in der Liturgie: «Heilig, gütig der Herr ist!» «Heilig, denke ich mir dann mit ein bisschen Ehrfurcht, ist doch recht dürftig ... Aha, da sind die Katholiken ...

Anders erlebe ich es in der Konfirmation, da brechen alle von einer Gemeinschaft von Menschen ... wie wenn wir so näher beieinander wären ... mir selber ... zum Abendmahl ... sigkeit ist ... trautem, d ...

«Ich versuche, die Zu-Neigung Gottes, die im Abendmahl zum Ausdruck kommt, zu erwidern.»

HANSUELI H.

HEIDI D. (55)
Im Lehrplan der
Drittklassen
rer Gemein-
den für die Kir-
che ...
Vorher be-
denen Le-
ben zum Bei-
spiel ...
Der Gast ...
Brot – un-
ter ...

sie in ihm Jesus, weil ... schon so getan hat. In ... die Tischgemeinschaft ... Bedeutung von Brot und ... gebung kommt zur Spra- ... Kinder heissen: Sie dürf- ... «Mist», den sie gemacht ... Feier in der Kirche soll ein ... feierlich. Es berührt mich ... habe sich danach geseh- ... spürbar sein, dass alle wi- ... Natürlich stellen die K- ... sie einander manches be-



Aus dem Sättigungsmahl der ersten Christen ist ein kirchliches Ritual geworden, das in unterschiedlichen Formen gefeiert wird.

en Menschen

in Reformierten ist besonders die
s zeigt eine kleine Umfrage.

schon vorgekommen ist. Manchmal
turgie: «Schmecket und sehet, wie
nomol, aber mehr hat er nicht?»,
er gewissen Ironie. Dieser Brocken
aber es gibt immerhin auch zu trin-
en ja noch ärmer dran.

unserem Mitarbeitergottesdienst;
in Laib Brot ab, es ist ein Teilen in
Menschen, die sich kennen. Es ist,
i der Quelle wären. So bin ich auch
näher, und das gehört ja eigentlich
dmahl. Ich glaube, die Regelmäs-
wichtig, es wird so zu etwas Ver-
as zum Leben gehört.

2), KATECHETIN

lan ist das Abendmahl Teil des
unterrichtes. Dazu gehört in unse-
nde ein Gottesdienst in der Kirche
nder, ihre Eltern und Geschwister.
reitet sich die Klasse in verschie-
ktionen darauf vor. Ich erzähle
spiel die Emmaus-Geschichte:
der beiden Jünger bricht das
nd in diesem Moment erkennen
er es früher, vor seinem Tod,
der nächsten Lektion geht es um
esu vor der Kreuzigung, um die
Wein. Auch das Wort von der Ver-
che. «Sünde»? Das könnte für die
en damit rechnen, dass ihnen der
aben, nicht angerechnet wird. Die
Fest für die Kinder sein, schön und
a, dass Jesus den Jüngern sagte, er
nt, mit ihnen zu essen. Darum soll
llkommen sind.
inder Fragen. Es fällt mir auf, dass
esser erklären können, als ich das

vermag – in ihren Worten, ausgehend von ihrem Hintergrund.
Ich selber bin gefordert, die Glaubensbotschaft und die Erfah-
rungswelt der Kinder miteinander zu verknüpfen. Ich kann
erklären, manches muss ich aber auch einfach stehen lassen,
denn das Abendmahl ist und bleibt ein Geheimnis, und dafür
haben die Kinder ein gutes Sensorium.

ESTHER B. (47), PFARRERIN

Ja, es macht einen Unterschied, ob ich das Abendmahl
empfange oder es als Pfarrerin einsetze und verteile. In der
evangelischen Kommunität, in der ich einige Monate gelebt
habe, feierten wir jeden Morgen Abendmahl; es war ganz nah
und vertraut, ich konnte mich hineingeben und alles andere
loslassen. Ähnlich ist es auch bei den Mitarbeitergottesdien-
sten, hier ergibt sich eine selbstverständliche Gemeinschaft.
Wenn ich jedoch an einem klassischen Abendmahlsgottes-
dienstteilnehme, fühle ich mich irgendwie mitverantwortlich,
auch wenn ich nicht im Dienst bin. Das gilt erst recht, wenn
ich selber das Abendmahl halte: Da sehe ich Menschen vor
mir mit so verschiedenen Vorstellungen, Bedürfnissen und
Vorbehalten und frage mich, ob ich sie «abholen» kann. Ich
betone jeweils, dass sich niemand zur Teilnahme gedrängt
fühlen soll, aber manchen scheint es doch nicht so wohl zu
sein in dieser Situation.

Weil ich weiss, wie unterschiedlich die Glaubensvorstel-
lungen der Gottesdienstbesucher sind, formuliere ich auch
sehr offen: Jesus lädt uns Menschen zur Gemeinschaft ein,
uns, mit unserem Wünschen, mit unserer Sehnsucht. Mein
Anliegen ist es, diesen Bedürfnissen Raum zu schaffen,
durch Worte und Gesten, durch die ganze Atmosphäre –
Raum für das Heilige. Würdig und klar soll das geschehen,
in einfachen Worten, in Freundlichkeit und Offenheit.
Von allen Elementen des Gottesdienstes sind Abendmahl und
Segen diejenigen, bei denen ich am meisten spüre, dass ich es
nicht in der Hand habe. Dass das, was da geschieht, grösser
ist als mein Wissen und Können. Mir kommt immer wieder
mein Ordinationsgelübde in den Sinn: Ich bin Verwalterin
von Gottes Geheimnis.

Eine kurze Geschichte des Abendmahls

ENTWICKLUNG/ Die Geschichte des Abendmahls ist spannend – auch das
Streiten darüber, wie es verstanden werden kann, gehört dazu.

Das Abendmahl als Abendessen, zu dem alle
etwas mitbringen und alle satt werden – gab
es so etwas wirklich?

SÄTTIGUNGSMahl. Tatsächlich haben die ers-
ten christlichen Gemeinden das Abendmahl
so gefeiert. Das gemeinsame Essen dessen,
was die Einzelnen mitbrachten, war Teil des
Gottesdienstes. Das zog zu Anfang viele
Menschen aus anderen Religionen in die

römisch-katholische Kirche, die orthodoxen
sowie auch Teile der anglikanischen Kirchen
verstehen das Abendmahl bis heute so, dass
durch die Einsetzungsworte des Priesters
Wein und Brot in den Leib und das Blut Jesu
gewandelt werden. Das ist die sogenannte
Transsubstantiationslehre, die auch der deut-
sche Reformator Martin Luther teilte. Die
schweizerischen Reformatoren Zwingli und
Calvin sahen es hingegen anders, und des-
halb kam es innerhalb der evan-
gelischen Konfession im Jahr
1529 zum Abendmahlsstreit, der
die Kirchen der Reformation
trennte. Der Zürcher Huldrych
Zwingli fasste Brot und Wein rein
zeichenhaft auf, als Symbole und
Erinnerung an das Leiden und
Sterben Jesu. Auch der Genfer
Johannes Calvin sah im Abend-
mahl keine Verwandlung von
Brot und Wein in Leib und Blut
Jesu, sondern ein Zeichen. Bei
ihm haben Brot und Wein aber
eine stärkende Wirkung, die über
das Symbolhafte hinausgeht.



Brot und Wein – als Zeichen für Leib und Blut Jesu

christlichen Gemeinden. Aber bald schon
menschelte es – die reicheren Christen, die
mehr mitbringen konnten und weniger arbei-
ten mussten, waren schon vor den Armen da
und assen, was sie bei sich hatten, ohne auf
die anderen zu warten. Denen jedoch, die auf-
grund der Arbeit später kamen, blieb nur we-
nig. Deshalb riet der Apostel Paulus schon im
ersten Jahrhundert in seinem 1. Brief an die
christliche Gemeinde in Korinth, das Abend-
mahl als Bestandteil des Gottesdienstes vom
Abendessen als Sättigungsmahl zu trennen
(1. Kor. 11, 33, 34). Schade eigentlich, wurde
doch der Gemeinschaftsgedanke damit ein
Stück weit aufgegeben.

ABENDMAHLVERSTÄNDNIS. Bereits sehr früh
gab es Auseinandersetzungen darüber, wie
das Abendmahl gedeutet werden sollte. Die

Praxis. Nach der Einführung
der Reformation in Zürich wur-
de das Abendmahl ab 1525 im
Sitzen verteilt – und verwies so auf die Ge-
meinschaft Jesu mit seinen Freunden am
Abend vor seinem Tod. Später dann feierten
es die Menschen stehend im Kreis um den
Abendmahlstisch oder um den Taufstein. So
sollte einerseits die Gemeinschaft der Gläu-
bigen mit Jesus und auch untereinander zum
Ausdruck kommen, andererseits zugleich
aber auch die Gastfreundschaft Gottes. Jo-
hannes Calvin entwarf demgegenüber eine
andere Form der Abendmahlspraxis: Bei ihm
empfangen die Teilnehmer das Abendmahl,
in dem sie sich im Gehen Brot und Wein
abholen. Auf diese Weise setzte Calvin den
Gedanken um, dass wir als Christen ein Le-
ben lang auf der Erde leben und viele Wege
zurücklegen. Das wandernde Gottesvolk er-
hält als Stärkung auf diesem Weg das Abend-
mahl. **JÜRGEN DITTRICH**



Kirche St. Peter in Zürich

Japan, Libyen und wir: Aufruf zur Fürbitte und Ort der Stille

EINKEHR/ Mit Anteilnahme reagieren die Schweizer Kirchen auf die weltweiten Ereignisse. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund ruft zum Gebet auf. In der Kirche St. Peter ist jetzt ein Ort des Gedenkens eingerichtet worden.

«Es ist ein Bedürfnis, im jetzigen Zeitpunkt an einem ruhigen Ort die Gedanken zu sammeln und Orientierung zu finden», ist Ueli Greminger, der Pfarrer von St. Peter, überzeugt. So hat er in der Zürcher Altstadtkirche eine besondere Ecke eingerichtet, die an die Ereignisse in Japan und Libyen erinnert, und in die sich Menschen zum Nachdenken und Beten zurückziehen können. Beim Taufstein liegt ein Gedenkbuch auf, in das die Besucherinnen und Besucher ihre Klagen, Bitten und Gedanken eintragen können. Daneben, als einzige

Verdeutlichung der Ereignisse, das Bild einer japanischen Frau, deren Augen voller Tränen sind, ein Text mit ein paar Gedanken des Pfarrers und ein Gebet.

WELTWEIT. Es sei nicht eben der grosse Andrang, der sich am Gedenkort im St. Peter ereigne, gibt Greminger zu. Doch gerade in der Passionszeit gehörten in diesem Jahr auch die Brennpunkte der Welt zur vorüberlichen Besinnung.

Ein Blick in das Gedenkbuch zeigt, dass es wohl vor allem Touristen sind, die hier ihre Gedanken

festhalten. Berührend wird es dort, wo – zumindest an den fremden Schriftzeichen erkennbar – sich Menschen aus dem Fernen Osten eingeschrieben haben. Aber auch französische und englische Texte machen etwas von der weltweiten Betroffenheit deutlich, welche die Ereignisse in Japan ausgelöst haben. «Unsere Gedanken und Gebete sind mit euch. Ihr seid nicht vergessen gegangen!», heisst es zum Beispiel schlicht auf Englisch. Und es ist wohl diese Zusage, welche die Opfer von Krieg, Erdbeben und Tsunami besonders brauchen.

FÜRBITTE. Gottfried Locher, der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, bittet die Christinnen und Christen in der Schweiz, die Menschen in Japan in ihr Gebet einzuschliessen. «Die ferne Katastrophe betrifft uns auch hier, denn sie betrifft Mitmenschen», schreibt Locher in einem Aufruf.

CHRISTINE VOSS

Der Gedenkort im St. Peter ist bis Ostern, 24. April, während der üblichen Öffnungszeiten der Kirche zugänglich (ausgenommen während kirchlichen Anlässen): Mo – Fr 8 – 18 Uhr, Sa 8 – 16 Uhr, So 11 – 7 Uhr. Bei Caritas kann man sich in ein Internet-Kondolenzbuch eintragen: www.caritas.ch/japan

marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.info/anzeigen
Tel. 044 268 50 31

PRO DUE Finden auch Sie Ihren Wunschpartner.
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen.
044 362 15 50
www.produe.ch

WOHNforum, Gotthardstrasse 10
8800 Thalwil
Tel. 044 772 27 57
Eigene wohnforum@bluewin.ch
- Parkett-Profis
- Teppich-Profis
- Vorhang-Profis
- Die Montage-Profis

swiss + pflege
Private, professionelle Pflege zu Hause
von allen **KRANKENKASSEN ANERKANNT**
076 262 54 48, **PFLEGE mit KOMPETENZ**

FLITLINER STEINWERKSTATT
Witzbergstrasse 5, 8330 Pfäffikon ZH
Tel. 044 950 00 71, Fax 044 951 05 82
Brunnenstrasse 12, 8610 Uster, Tel. 044 940 00 17

volks hochschule des kantons zürich ab mai 2011
▪ Sinn suchen – Sinn finden
▪ Das Grossmünster und seine Kirchenfenster
▪ Theologie des Kirchenbaus: Romanik
▪ Religiöse Laiengemeinschaften im Mittelalter
▪ Abschiedlich leben
Programm www.vhszh.ch T 044 205 84 84

alpine
Frühling in Adelboden
Abschalten und entspannen im Ferienhotel Alpina.
Geniessen Sie den aufblühenden Bergfrühling inmitten der Berner Alpen mit dem **offertierten Wanderpass** für die Bergbahnen von Adelboden.
www.alpina-adelboden.ch Telefon +41 (0)33 673 75 75

Sonntag, 15. Mai 2011 10.00 – ca. 13.30 Uhr
boldern!
Boldern-Forum mit Mittagessen
Klimawandel – Vom Umgang mit dem Unabwendbaren
Gina Schibler (Pfarrerin, Erlenbach) liest aus ihrem Roman «Mene-Tekel» und Referat von Bettina Spoerri (Literaturwissenschaftlerin, Zürich)
Auskunft / Anmeldung
Boldern • Evang. Tagungs- und Studienzentrum
Boldernstr. 83, 8708 Männedorf • 044 921 71 71
tagungen@boldern.ch • www.boldern.ch

FLEXO Innovative Handlauf-Systeme
HANDLÄUFE INNEN + AUSSEN!
Beratung u. Montage in Ihrer Nähe!
• günstige Preise inkl. Montage
• Fachberatung
• grosse Auswahl
www.flexo-handlauf.ch
☎ 052 534 41 31

Erneuerungswahl am 15. Mai 2011

Kirchensynode der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

Amts-dauer 2011 bis 2015

Fractionen **EK** Evangelisch-Kirchliche Fraktion * in diesen 7 Wahlkreisen finden
L Liberale Fraktion Kampf-wahlen statt
RS Religiös-Soziale Fraktion (mehr KandidatInnen als Sitze)
SV Synodalverein

Wahlvorschläge

WK I Zürich Stadtkreise 1 + 2

- 3 Sitze**
1. Güdel Jasmine, 1972, bisher, L
2. Kisker Henrich, 1955, bisher, L
3. Widmer Graf Andrea, 1952, neu

WK II Zürich Stadtkreise 3 + 9

- 6 Sitze**
1. Compagno-Burger Erika, 1963, bisher, SV
2. Iten Rolf, 1956, bisher, SV
3. Schelling Dominic, 1975, neu
4. Wachsmuth Brigitte, 1955, bisher, RS
5. Waldvogel Peter, 1952, bisher, SV
6. Wöhrle Rudolf, 1951, bisher, SV

WK III Zürich Stadtkreise 4 + 5

- 2 Sitze ***
1. Beller Kurt, 1944, bisher, RS
2. Diethelm Roland Beat, 1969, bisher, RS
3. Werner Helmuth, 1946, bisher, L

WK IV Zürich Stadtkreise 6 + 10

- 5 Sitze ***
1. Bollier Jean E., 1944, bisher, L
2. Holenstein-Müller Daniela, 1971, neu
3. Hürlimann Jürg-Christian, 1958, bisher, SV
4. Reuter Matthias, 1965, bisher, RS
5. Steiner Angelika, 1958, bisher, RS
6. Wipf Max, 1960, neu

WK V Zürich Stadtkreise 7 + 8

- 4 Sitze**
1. Grossenbacher Thomas, 1958, bisher, L
2. Murbach Hans Peter, 1948, bisher, RS
3. Schneider Claire, 1944, bisher, RS
4. Vollenweider Anna, 1960, bisher, SV

WK VI Zürich Stadtkreise 11 + 12

- 5 Sitze**
1. Egger Erika, 1940, bisher, SV
2. Hälsler-Furrer Michèle, 1959, neu
3. Hegnauer Anneliese, 1954, bisher, RS
4. Probst Theodor (Theddy), 1954, bisher, EK
5. Wysshaar Rieser Ewald, 1941, bisher, EK

Stand 1. Februar 2011

WK VII Bezirk Dietikon

- 5 Sitze**
1. Lüdi Matthias Werner, 1970, neu
2. Müdespacher Peter, 1932, bisher, RS
3. Nievergelt Marlies, 1935, neu
4. Stüssi Fritz, 1951, bisher, EK
5. von Passavant Ingrid, 1942, bisher, RS

WK VIII Bezirk Affoltern

- 5 Sitze**
1. Bachmann Hans Peter, 1947, bisher, L
2. Baumann Felix, 1945, bisher, L
3. Menzi Christoph, 1956, bisher, SV
4. Smit Jan, 1945, bisher, L
5. Maurer Thomas, 1963, neu

WK IX Bezirk Horgen

- 10 Sitze ***
1. Binder Heinz, 1944, bisher, L
2. Brühlmann Hans (Gion), 1960, bisher, L
3. Florin Andreas (Andri), 1947, bisher, SV
4. Graf Dieter, 1953, bisher, SV
5. Känzig-Wolf Felix, 1960, bisher, RS
6. Keller Martin, 1952, bisher, L
7. Kernwein Heinz, 1960, bisher, L
8. Meier Theo, 1942, bisher, EK
9. Müller-Zwygart Michel, 1964, bisher, SV
10. Schlegel Peter, 1938, bisher, SV
11. Schmid-Ackeret Therese, 1951, bisher, RS

WK X Bezirk Meilen

- 10 Sitze**
1. Baur Roman, 1945, neu
2. Forrer Heinz, 1944, bisher, L
3. Lemke Adolf, 1954, neu
4. Marty-Solenthaler Hanna, 1957, bisher, SV
5. Meier Marianne, 1962, bisher, SV
6. Rüegg Hanna, 1959, bisher, L
7. Sonogo Jacqueline, 1961, bisher, RS
8. Stengel-Brunner Karl, 1945, bisher, EK
9. Weishaupt Jörg, 1956, bisher, EK
10. Wiesmann Michael, 1981, neu

WK XI Bezirk Hinwil

- 9 Sitze ***
1. Diezi-Straub Christine, 1958, neu
2. Egli Rosmarie, 1944, bisher, SV
3. Fischer Martin, 1947, bisher, EK
4. Gerber Rolf, 1955, bisher, EK
5. Maurer Lukas, 1958, bisher, RS
6. Meyer-Berger Nanetta, 1968, neu
7. Morf-Spaling Margrit, 1946, neu
8. Neuhaus Hans, 1951, bisher, SV
9. Schmid Peter, 1959, bisher, EK
10. Strahm Andreas, 1966, bisher, EK
11. Studer Reto, 1980, neu
12. Würmli Peter, 1947, bisher, SV

WK XII Bezirk Uster

- 11 Sitze ***
1. Famos Rita, 1966, bisher, SV
2. Hemmerle Kurt, 1944, bisher, EK
3. Hess Susanne, 1961, bisher, SV
4. Jucker-Stüber Marianne, 1946, bisher, L
5. Neyer Bernhard, 1963, bisher, SV
6. Oesch Fritz, 1943, bisher, L
7. Paravicini Cornelia, 1961, bisher, L
8. Portmann Roland, 1975, neu
9. Senn Margrith, 1947, bisher, RS
10. Stalder-Landolt Kathrin, 1967, bisher, EK
11. Steiner Jürg, 1969, neu
12. Thomann Huldrych, 1952, bisher, L

WK XIII Bezirk Pfäffikon

- 6 Sitze**
1. Honegger Wilhelm (Willi), 1962, bisher, EK
2. Hugentobler Margrit, 1962, bisher, SV
3. Kleeb Bruno, 1971, bisher, EK
4. Müller-Ryner Monika, 1956, bisher, SV
5. Näf Martin, 1952, neu
6. Widmer Sonja, 1940, bisher, L

WK XIV Stadt Winterthur

- 9 Sitze**
1. Aeppli Hans Martin, 1952, bisher, SV
2. Bretscher Peter Willi, 1950, bisher, SV
3. Gassmann Gerold, 1955, bisher, SV
4. Guidon-Kuhn Sonja, 1944, bisher, L
5. Peter Eymard Roland, 1971, bisher, SV
6. Sailer Alfred Stefan, 1945, bisher, L
7. Schoch Jürg, 1955, bisher, SV
8. Wolfensberger Elsa, 1943, bisher, SV
9. Zimmermann Paul Martin, 1955, bisher, SV

WK XV Winterthur-Land

- 7 Sitze ***
1. Fäsi-Peissard Edith, 1957, neu
2. Hanselmann Daniel, 1965, neu
3. Hoffmann Andrea Rebecca, 1979, neu
4. Kleiber-Schenkel Ruth, 1948, neu
5. Rüttimann Hans, 1942, bisher, EK
6. Sigg Ursula, 1948, bisher, RS
7. Terdenge Jürgen, 1961, neu
8. Wichser Jürg, 1948, bisher, RS
9. Wildbolz Yvonne, 1954, bisher, EK

WK XVI Bezirk Andelfingen

- 4 Sitze**
1. Honegger Adrian, 1963, bisher, L
2. Keller Büchi Anita, 1969, neu
3. Stäheli Kurt, 1948, bisher, L
4. Vogel Alfred, 1941, bisher, RS

WK XVII Bezirk Bülach

- 12 Sitze ***
1. Bürgin Markus, 1952, bisher, EK
2. Eppler Maria Christina, 1963, bisher, RS
3. Feurer Andreas, 1941, bisher, SV
4. Freudiger Jürg, 1946, neu
5. Gut Alfred, 1952, bisher, SV
6. Keller Susanna, 1944, bisher, L
7. Kümin Markus, 1977, neu
8. Kupferschmid Anna-Marie, 1950, bisher, L
9. Pfenninger Schait Stephan, 1976, neu
10. Schneider Beat, 1955, bisher, L
11. Vogel Katja, 1991, neu
12. von Allmen-Gross Ulrike, 1963, neu
13. Zehnder Dominik Stephan, 1963, neu
14. Zurschmiede Christian, 1960, bisher, SV

WK XVIII Bezirk Dielsdorf

- 7 Sitze**
1. Henggeler-Steiner Brigitte, 1959, bisher, SV
2. Hinnen Hannes, 1948, neu
3. Juzi Viktor, 1943, bisher, EK
4. Kobi Peider, 1960, bisher, SV
5. Nabholz Beatrix, 1948, bisher, L
6. Walter Christian, 1954, bisher, EK
7. Willi Wilma, 1960, bisher, SV

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Kantatengottesdienst. Bach-Kantaten zum Palmsonntag. Chor «canta musica», historische Instrumente. Predigt: Andreas Bruderer. **17. April**, 10 Uhr, City-Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher, Zürich. Mit anschliessender Einführung zur Kantate.

TREFFPUNKT

Gespräch und Händeaufflegen. Jeden Samstag, 10 – 13 Uhr, City-Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher, Zürich. Auskunft: Irène Ongaro, 044 341 5415.

Frauentreff Winterthur. «Schokoladenpudding für die Seele». Zmorgen mit Referat von Marianne Weissberg. **30. April**, 9 – 11 Uhr, Hotel Krone, Marktgasse 49, Winterthur.

Für sich sorgen und für andere da sein. Weiterbildung für Freiwillige. Leitung: Rita Dünki-Arnold. **9. Mai**, 9 – 17 Uhr, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich. Info/Anmeldung: 044 258 92 56, www.zh.ref.ch/freiwillig

BOLDERN

Feministinnen und der Islam. Diskussionsforum mit Lamya Kaddor, Cécile Bühlmann, Elisabeth Joris, Rifa'at Lenzin, Ina Praetorius, Reinhild Trautler, Amira Hafner-Al Jabaji. Anmeldung erwünscht. **1. Mai**, 16 – ca. 18 Uhr.

Klimawandel. Gina Schibler liest aus ihrem Roman «Mene-Tekel». Referat von Bettina Spoerri: «Kann Literatur aufrütteln?» **15. Mai**, 10 – 13.30 Uhr.

Evang. Tagungszentrum Boldern, Männedorf. Info/Anmeld.: 044 921 7171, www.boldern.ch

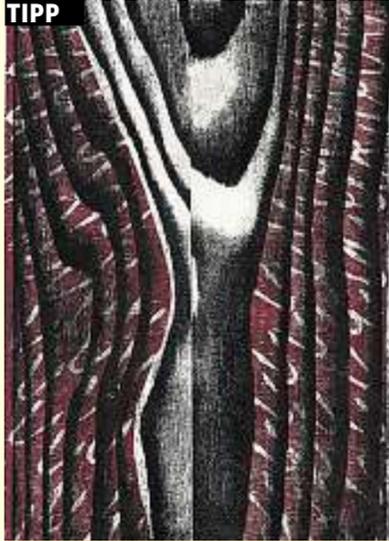
KLOSTER KAPPEL

«Das Licht bewirten». Übungstage. Kontemplation mit Peter Wild. **7. – 8. Mai**.

Frauen im Gespräch. Auseinandersetzung mit Themen, die das Leben bringt. Kursreihe mit Margret Surdmann. Für Frauen ab etwa 50 Jahren. **10. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 30. August, 27. September**, jeweils 14.15 – 16.30 Uhr.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, sekretariat.kurse@klosterkappel.ch

TIPP



Passagen

AUSSTELLUNG/ «Passagen» heisst eine Ausstellung im Kloster Kappel: Übergänge und Auseinandersetzung mit der Passion Christi. Es sind Holzschnitte von Maja Ingold zur Passions- und Osterzeit, inspiriert von den sieben letzten Worten Jesu am Kreuz.

AUSSTELLUNG: bis 25. April, täglich 8 – 22 Uhr. Karfreitag, 17 Uhr: Konzert des Zürcher Kammerensembles 76: «Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz» von Joseph Haydn. Kloster Kappel, Kappel am Albis. Tel. 044 764 88 10, www.klosterkappel.ch

KULTUR

Palmsonntagskonzert. Johannes Brahms' «Ein deutsches Requiem» und D. Ph. Heftis «Streichquartett Nr. 3» mit dem Schweizer Kammerchor und dem Leipziger Streichquartett. **17. April**, 17 Uhr, Kirche St. Peter, St.-Peter-Hofstatt, Zürich. Vorverkauf: 044 269 41 00, www.ticketino.com

Golgotha. Eine Auseinandersetzung mit der Kreuzigung anhand einer Installation des Bildhauers Jürg Altherr. Eröffnung am **18. April**, 19 Uhr. **Bis 22. April** täglich weitere Veranstaltungen: www.neumunster.ch oder Pfr. Leo Suter, Tel. 044 381 51 50. Kirche Neumünster,

Neumünsterstrasse 10, Zürich. Geöffnet: Di – Do 16 – 20 Uhr, Fr 11.30 – 20 Uhr, Führungen täglich 18 Uhr.

Johannes Brahms. Ein Deutsches Requiem. Ref. Kirchenchor Effretikon. **22. April**, 17 Uhr, ref. Kirche Effretikon, Rebbuckstrasse 1.

Theaterabend. Der Pantomime Eric Wehrli spielt das Markus Evangelium. **23. April**, 19.30 Uhr, Saal Schulhaus Ruggenacher 2, Feldblumenstrasse 55, Regensdorf.

Musik und Wort zum Osterfest. «Alleluja». Frühchristliche Gesänge mit dem Ensemble Cosmedin. Lesung: Dorothea Wihmann Giezendanner. **24. April**, 17.15 Uhr, Klosterkirche Kappel, Kappel am Albis.

Helle und dunkle Töne. Zum Zusammenspiel von Religion und Musik. Gast: Wen-Sinn Yang, Cellist. **3. Mai**, 18 – 19.30 Uhr, Fraumünster Zürich. Info/Anmeldung (bis 26. April): 043 336 70 42, www.paulus-akademie.ch

RADIO-/TV-TIPPS

Der schweigende Philosoph. Perspektiven: Annäherung an den Philosophen Ludwig Wittgenstein (1889 – 1951, einen Asketen der Sprache. **17.4., 8.30, DRS 2**

Das mystische Schweigen. Wissen: Worum geht es beim «heiligen Schweigen», das zu allen Religionen gehört, besonders zu deren mystischen Strömungen? **21.4., 8.30, SWR 2**

Die Schlacht von Tschernobyl. Am 26. April 1986 explodierte ein Reaktor im Kernkraftwerk von Tschernobyl. Sieben Monate dauerte der Kampf gegen die austretende Radioaktivität. Eine Dokumentation. **21.4., 7.30, SWR**

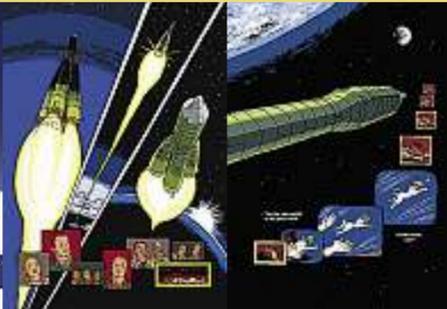
Wo Gott hockt. Der Film von Pino Aschwarden porträtiert Menschen, die ihre Heimat in Gott gefunden haben und ihren Glauben still und unmissionarisch leben. **22.4., 9.05, 3sat**

Der Sekte entkommen. Sternstunde Religion: Zehn Jahre verbrachte Samuel Stefan bei einer Sekte, dann entkam er. Nun zeigt er in einem Film auf, wie Sekten ihre Anhänger anwerben und manipulieren. **25.4., 10.00, SF 1**

TIPPS



Laika, schwerelos



Leonhard Ragaz (vorne, mit Hut und Schirm) am 1. Mai 1913

COMIC

EHRGEIZ, MACHT UND EIN KLEINER HUND

Vor fünfzig Jahren umkreiste der russische Kosmonaut Juri Gagarin in einer Raumkapsel die Erde. Das erste Lebewesen im Weltall war jedoch nicht er, sondern die Hündin Laika, welche die Russen im November 1957 in eine Erdumlaufbahn geschickt hatten, einen Monat, nachdem sich die Sowjetunion mit der Kapsel «Sputnik 1» einen Vorsprung in der Weltraumfahrt verschafft und den Westen in Sorge versetzt hatte. Laikas Rückkehr war nicht vorgesehen. Der Westen reagierte mit Entrüstung über die Opferung des Tiers. Der Comiczeichner Nick Abadzis hat die Geschichte der Hündin Laika recherchiert und die Tatsachen hinter den Propagandalügen gesucht. Mit seinen Zeichnungen vergegenwärtigt er die sowjetische Gesellschaft jener Zeit, vor allem das Milieu der Wissenschaftler, die im Dienst für die UdSSR bis aufs Äusserste gefordert und oft psychisch überfordert waren. **KK**

NICK ABADZIS: Laika. Graphic Novel. Atrium-Verlag, 2001. 208 Seiten, Fr. 30.90.

JUBILÄUM

100 JAHRE RELIGIÖS-SOZIALE VEREINIGUNG UND RELIGIÖS-SOZIALE FRAKTION IN ZÜRICH

Die Religiös-soziale Fraktion der Zürcher Kirchensynode (s. auch Seite 3) feiert dieses Jahr ihr Hundert-Jahr-Jubiläum: Ein Moment für die Fraktion, sich der eigenen Geschichte zu erinnern und sich mit der Zukunft auseinanderzusetzen, heisst es in der Einladung zur Jubiläumsfeier. Die Entstehung des religiösen Sozialismus ist eng mit der Zeitgeschichte des beginnenden 20. Jahrhunderts verknüpft. Zu den Gründern gehörte der Theologe Leonhard Ragaz (1868 – 1945), der an der Zürcher Theologischen Fakultät lehrte, dann aber sein Amt aufgab, um sich den Nöten der Arbeiterschaft anzunehmen. Das Reich Gottes beginne nicht erst im Jenseits, sondern schon mitten in der Welt – so Ragaz. Das Evangelium betreffe deshalb nicht nur die persönliche Sphäre, sondern müsse auch in Politik und Wirtschaft wirksam werden. 1911 versammelten sich nach einer Kirchensynode die von Ragaz beeindruckten Synodalen und gründeten die Vereinigung sozialistischer Synodaler. Ein Jahr später wurde daraus die Religiös-soziale Fraktion. «Die Fraktion besteht

aus 13 Mann, 4 Laien und 9 Pfarrern», hält das Protokoll von 1912 fest. Heute verfügen die Religiös-Sozialen über 44 Sitze in der Synode und stellten mit Ruedi Reich siebzehn Jahre lang den Kirchenratspräsidenten. Zur zweitägigen Jubiläumsfeier am 30. April / 1. Mai sind alle Interessierten eingeladen (Anmeldung nicht nötig). Auf dem Programm stehen Vorträge und eine Podiumsdiskussion (Details s. unten). Am Jubiläumsgottesdienst vom 1. Mai wird alt Kirchenratspräsident Ruedi Reich die Predigt halten. **cv**

JUBILÄUMSFEIER am 30. April, 16 Uhr, im Kirchengemeindehaus Neumünster, Seefeldstrasse 91, Zürich. • Vorträge von Johannes Bardill und Ina Praetorius zu Geschichte und Zukunft des Religiösen Sozialismus. • Podiumsdiskussion «Reich Gottess – hier und jetzt?» mit Mario Fehr, Maja Ingold, Dietrich Pestalozzi, Ina Praetorius, Willy Spieler. Leitung: Irene Gysel.

JUBILÄUMSGOTTESDIENST am 1. Mai, 10 Uhr, Kirche Neumünster, Neumünsterstrasse 10, Zürich.

AUSKUNFTE: Matthias Reuter, Tel. 044 341 73 73, www.zh.ref.ch. Links: Organisation, Kirchensynode, Fraktionen, religiös-soziale Fraktion.

LESERBRIEFE



Im März gewählt: Michel Müller, der neue Kirchenratspräsident

REFORMIERT. 25.3.2011
Der neue Kirchenratspräsident: «Ich bitte euch um euer Vertrauen»

PERSPEKTIVEN FEHLEN

Wie traurig: Die Synodalen hatten nicht den Mut, nach der langen Ära Ruedi Reich für einen Aufbruch zu stimmen. Biederer Mittelmass und Berechenbarkeit ist also das Profil, das unsere Kirche in Zukunft prägen soll. Dabei war die Evangelisch-kirchliche Fraktion nicht bloss das Zünglein an der Waage. Sie hat vielmehr die Rolle der Königsmacherin übernommen, indem sie als einzige Fraktion geschlossen die Wahl Müllers empfohlen hat. Nun ist wenigstens klar, welches Profil diese Fraktion will: bieder-fromme Langeweile. Michel Müller hat ab sofort die Gelegenheit, zu beweisen, dass er nicht in die Ecke gehört, in die er in den vergangenen Wochen gestellt worden ist. Gerne würde ich – und bestimmt nicht nur ich! – mich eines Besseren belehren lassen. Aus dem bisher Erlebten kann ich aber nur sagen, dass die reformierte Landeskirche Zürich, so wie sie sich am Wahltag präsentiert hat, mir als Pfarrer keine inspirierenden Perspektiven eröffnet. Die mehrheitlich mutlosen Synodalen sind ja letztlich ein Abbild dieser unserer Kirche. Und die Botschaft, die sie mit der Wahl Müllers ausgesandt haben, kann ich im Moment nicht anders verstehen als: Weiter wie bisher! Nur keine Fehler machen! Aber eben auch keine mutigen Schritte in eine lebendige Zukunft. Das ist nicht inspirierend.

Was es jetzt braucht, ist eine Amtszeitbeschränkung für den Kirchenratspräsidenten. Zwei Amtszeiten sind genug. Durch einen institutionalisierten Wechsel alle acht Jahre hätte unsere Kirche die Möglichkeit, intensiv von den Stärken eines Präsidenten oder einer Präsidentin zu profitieren, ohne über Gebühr unter seinen bzw. ihren Schwächen leiden zu müssen. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass Kirchenratspräsidenten nicht die Gnade haben, zurücktreten, wenn es Zeit ist. Und seien wir ehrlich: Den Mut, einen amtierenden Präsidenten nicht wieder zu wählen, wird keine Synode aufbringen. Wenn aber am «Haupt» ein kontinuierlicher Wechsel stattfindet, dann wird auch in die «Glieder» mehr Bewegung kommen! **BENJAMIN STÜCKELBERGER, PFARRER, MEILEN**

REFORMIERT. 25.2.2011
Ägypten: «Eine Revolution ist wie die Liebe»

FRIEDLICHER WANDEL

Der Artikel von Elham Manea über die Situation in Ägypten ist von ansprechender Klarheit über ein Zeitgeschehen, das uns noch lange beschäftigen wird. Ebenso eindrücklich ist ihr Bekenntnis zu den Menschenrechten und zum Rechtsstaat. Jedem Gespräch über den Glauben hat das Bekenntnis zur Menschenwürde und zur Gleichwertigkeit aller Menschen, auch von Frauen und Män-

nern, vorauszugehen. Wie Manea weiss, ist da noch viel zu tun, besonders im Islam, aber auch im katholischen Christentum. In ihrem Buch «Ich kann nicht mehr schweigen» hat Frau Manea anhand des Korans die bevorstehende Herkules-Arbeit verdeutlicht, die es braucht, um den Islam für das 21. Jahrhundert tauglich zu machen. Schön wäre es, wenn auch in den katholischen Gebieten ein solcher Wandel – ohne Aufstand – geschehen würde!
ALFRED BOHREN, UETIKON AM SEE

REFORMIERT. 25.3.2011
Dossier: Garten – Schaufel und Hacke rufen

GUTE UNTERHALTUNG

Vielen Dank für Ihr Garten-Dossier. Ich habe mich im «Irrgarten» gut unterhalten, vor allem mit der Frage 3 zum Liebstöckel, das irrtümlicherweise Maggikraut heisst. Ich selber arbeite hobby-mässig beim Verein «LindauLebt» mit. Dort haben wir im Jahr 2007 den Kemptweg zur Industriegeschichte und Natur im Kempttal realisiert, der von Illnau nach Kemptthal führt. Eine Tafel bei der Fabrikanlage von Maggi weist auf die Geschichte des Liebstöckels hin (Karte zum Kemptweg erhältlich unter Tel. 052 343 74 42).

EDITH EHRENSPERGER, TAGELSWANGEN



Der Frühling meldet sich

REFORMIERT. 25.3.2011
Fukushima: «Nichts ist mehr, wie es vorher war»

NÖTIGES UMDENKEN

Der erste Satz in Ihrem Artikel hiess: «Die Atomkraft spaltet die Kirchen.» Ja, das ist nichts Neues. Doch jetzt, nach Fukushima, beginnen viele Menschen, atomkritisch zu werden. Schade, dass es eine solche Katastrophe brauchte, damit bewusster wurde, was AKWs sind. Das Ganze hätte genau so gut bei uns passieren können, denn Mühleberg hat denselben Reaktortyp wie Fukushima. Beznau 1 und 2 sind auch schon alt und haben Risse. Dazu kommt noch der nicht entsorgbare radioaktive Atom Müll. Mir war schon immer klar, dass wir lernen müssen, wie man ohne AKW kochen, kopieren und Natels aufladen kann.

MICHAEL P. HOFER, WINTERTHUR

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

VORSCHAU

KIRCHE UND POLITIK/
Wie politisch darf die Kirche sein?

ERSCHEINT AM 29. APRIL 2011



Am Ostersonntag wird Käthi La Roche im Grossmünster ihren Abschiedsgottesdienst halten

Auf Zwinglis Kanzel die Gegenwart deuten

VERKÜNDIGUNG/ Als Pfarrerin am Grossmünster stand Käthi La Roche im Spannungsfeld von Erbe und Erneuerung.

«Natürlich tue ich jetzt gewisse Dinge mit Wehmut. Das Wissen, dass es das letzte Mal ist, weckt auch Erinnerungen.» Käthi La Roche, die erste gewählte Pfarrerin am Zürcher Grossmünster, wird auf Anfang Mai nach elf Jahren Tätigkeit im Alter von 63 Jahren in Pension gehen. Dass es die engagierte Theologin zu Bekanntheit brachte, lag auch daran, dass sie 500 Jahre nach der Reformation jene Stelle innehatte, die einst Huldrych Zwingli mit seinem Wirken geprägt hatte.

TRADITION ALS LAST. An historischer Stätte Pfarrerin zu sein, war für Käthi La Roche eine Herausforderung. «Ich war mir nicht immer sicher, ob mein theologischer Rucksack für dieses Amt ausreicht», sagt sie heute. Das imposante Grossmünster kann einschüchternd wirken – genauso wie die Männerbastion, die der Pfarrkonvent in der Zürcher Altstadt damals war. Die selbstkritische Art, mit der viele Frauen sich selbst einschätzen, hat den Respekt gegenüber der Aufgabe möglicherweise noch verstärkt. Zum Glück hatte Käthi La Roche in

Hans Stickerberger, ihrem Kollegen am Grossmünster, bis zu dessen Tod im Jahr 2004 eine wichtige Bezugsperson.

TRADITION ALS HEIMAT. Und schon bald entwickelte sie eine unbelastete Beziehung zum Grossmünster als einem Ort der Tradition. Ihr wurde bewusst, dass die Verbindung zur Vergangenheit auch stärkt und ermutigt: «Wir stehen immer auf den Schultern derer, die vor uns waren. Traditionen bieten auch eine geistige Heimat.» Käthi La Roche sagt aber auch: «Jede Generation muss sie neu interpretieren.»

Ein Beispiel dafür sind die neuen Grossmünster-Fenster, die der Künstler Siegmund Polke geschaffen hat. Die zwölf Glasgemälde sind in ihrer Darstellung und Technik modern, aber die Bibel war für den Künstler die entscheidende Inspirationsquelle. Das vor zwei Jahren vollendete Werk zog Käthi La Roche so sehr in seinen Bann, dass sie dazu ein kleines Buch verfasste: «Kunstwerk Grossmünster. Ein theologischer Führer».

SCHRITT UM SCHRITT. Als Käthi La Roche 1999 die Stelle am Grossmünster antrat, war das ein logischer Schritt in ihrem facettenreichen Leben. Ihre ersten Berufserfahrungen hatte sie als Seelsorgerin in der Psychiatrischen Klinik Schössli in Oetwil am See gewonnen. Berufsbegleitend bildete sie sich damals in der Freud'schen Psychoanalyse aus. Zwischen 1980 und 1990 war sie Studentinpfarrerin in Zürich, 1987 wirkte sie als Gastdozentin an der theologischen Fakultät in Managua, Nicaragua. Käthi La Roche spricht fließend spanisch und hat eine Affinität für Lateinamerika. Ihre Adoptivtochter Julie stammt aus Kolumbien.

«Meine Arbeit stiess auf Resonanz», sagt Käthi La Roche. «Es ist schön, wenn man gehört wird.» Das erlebte sie auch als Sprecherin beim «Wort zum Sonntag». Nun freut sie sich auf eine längere Auszeit in einem französischen Frauenkloster. Doch der erste Tag ihres neuen Lebens ist der «Tag der Arbeit». «Dann nehme ich selbstverständlich am Umzug zum 1. Mai teil.» **MARTIN ARNOLD**

KOMMENTAR

KÄTHI KOENIG ist «reformiert.»-Redaktorin in Zürich



Und was ist eigentlich mit den Tieren?

KARFREITAG. Es war kein Lamm. An jenem Tag war es ein Eichhorn, aber es hätte auch ein Igel sein können, eine Katze, eine Kröte. Ich war schon vielen solchen Verkehrsopfern begegnet, hatte jeweils erschreckt weggeschaut. Diesmal ein Eichhorn, zerquetscht auf der Strasse. Es war Karfreitag. Und darum, auf einmal, war es für mich auch ein Lamm. Das Lamm.

OPFER. «Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarm dich unser.» Diese Anrufung ist mir vertraut aus der Liturgie und dennoch fremd, noch viel weiter von meiner Welt entfernt als die Geschichte von der Kreuzigung. Gewiss, ich kenne die Erklärung: In den alten Traditionen wurde ein Lamm als Opfer dargebracht, um Gott gegenüber den sündigen Menschen gnädig zu stimmen. Und Christus wurde getötet wie ein unschuldiges Opferlamm. Das ist die Deutung. Aber damals, an jenem Karfreitag, beim Anblick des zerfetzten Eichhorns, verstand ich es auf einmal neu und nah, und auch jetzt wieder, in diesen Tagen des Schreckens und der Ohnmacht. Christus ist der Mensch, der Leiden und Not der Menschen teilt. Aber Christus ist auch das Lamm: auch bei den Tieren, bei allen Lebewesen.

UNSCHULD. Kinder haben bei Katastrophen einen besonderen Platz in unserer Anteilnahme, ihrer «Unschuld» wegen. Aber die Tiere? In der Berichterstattung finden sie nicht einmal statt. Sie werden nicht evakuiert, nicht therapiert, sondern, wenn es sein muss, möglichst effizient entsorgt. Sie können nicht wegziehen, nicht demonstrieren, nicht abstimmen. Und wenn ich das hier feststelle, riskiere ich es, als zynisch und menschenfeindlich zu gelten. Vieh aus Fleischfabriken, överschmierte Vögel, deformierte Käfer, verstrahlte Meerestiere – alle diese Lebewesen sind Opfer eines grenzenlosen Machbarkeitswahns. Damals war es ein Eichhorn. Jetzt sind es Fische, Spinnen, Mäuse. Es ist das Lamm.

A Dieu, Käthi La Roche

24. April, 10 Uhr: Abschiedsgottesdienst im Grossmünster mit Musik und Abendmahl.
11.15 Uhr: Aperitif in der Kapelle der Helferei.

BUCHTIPP: «Nicht ein Geist der Verzagtheit». Grossmünster-Predigten von Käthi La Roche. Edition Kämbel, 2010. 186 Seiten, Fr. 15.–. Zu beziehen am Verkaufstand des Grossmünsters oder per E-Mail: sekretariat.grossmuenster@zh.ref.ch

CARTOON **CHRISTA**

JÜRIG KÜHNI



«DAMIT HABEN WIR DAS HYGIENE-PROBLEM GELOST.»

VERANSTALTUNGEN

TAGUNG
STADTLUFT MACHT FREIWILLIG

Urbanes Leben und freiwilliges Engagement – wie funktioniert das zusammen? In Städten und Agglomerationen leben sozial Schwache, Alte, Studierende, Hochqualifizierte, Zugewanderte und Eingesessene. Gleichzeitig gehören ein reges Quartierleben, ein grosses Angebot an Kultur und Sport zur Urbanität. Laut Freiwilligenmonitor geht das Engagement in Städten zurück. Benevol Winterthur macht jedoch die Erfahrung, dass Stadtmitbewohner sehr wohl bereit sind, sich zu engagieren, wenn es ihrem Lebensstil entspricht. Auch Unternehmen sind interessiert, sich zu beteiligen. Die Tagung «Stadtluft macht freiwillig» zeigt, wie in diesem Umfeld attraktive, innovative Freiwilligeneinsätze aussehen. Engagierte Freiwillige, Organisationen und Un-



Über Freiwilligenprojekte: ein Austausch in Winterthur

ternehmen aus verschiedenen Städten stellen ihre Projekte zur Diskussion, nennen die Erfolgsfaktoren und motivieren die Teilnehmenden, selber Ideen zu entwickeln. Der Anlass richtet sich an NPO, engagierte Freiwillige, Unternehmen und Interessierte aus Politik und Bildung.

FREIWILLIGES ENGAGEMENT in urbanen Räumen. Eine Tagung von Benevol Winterthur, mit Vorträgen, rundem Tisch und Workshops. 26. Mai, 9 bis 16 Uhr, Kirchgemeindehaus Winterthur Stadt, Liebestrasse 3. Anmeldung: Sibylle Egli, Benevol Winterthur, Tel. 052 214 25 08, sekretariat@benevol-winterthur.ch, www.benevol-winterthur.ch